

Elbinfo Nr. 7

1. August 2005

Liebe Vereinsmitglieder, liebe Nachbarn!

1. Fahrradtour mit Hindernissen.

Am vergangenen Donnerstag war die Radtour vom Elbverein geplant. 15 % aller Vereinsmitglieder trafen sich bei strahlendem Sonnenschein am Info-Kasten. Zwar wurde es am südlichen Himmel etwas „düster“, doch alle waren der Meinung - dass geht schon vorbei.

Also auf die Räder und Richtung Unterbacher See. Petrus meinte aber, dass der allwöchentliche Duschtermin vorverlegt werden musste und auf halber Strecke fing es ganz langsam an. Tropfen für Tropfen und Donner um Donner. Der Himmel verdunkelte sich und öffnete die „Regentore“. Gott sei Dank war ein Unterstand in der Nähe und alle freuten sich. Puh – ist ja nochmals gut gegangen!

Es wurde gefachsimpelt, weitere Radfahrer gesellten sich hinzu und hofften, dass alles schnell vorbei gehen würde. Doch wie aus heiterem Himmel - ein Windstoss mit atemberaubender Kraft, der selbst den Unterstand in eine „Waschanlage“ verwandelte, machte der Freude ein jähes Ende. Von Kopf bis Fuß war alles nass.

Nach dem ersten „inneren“ Ärger ergab sich doch schon nach wenigen Sekunden ein aufatmen, es wurde wieder gelacht und der Regen ließ nach.

Also frohen Mutes wieder auf die Räder Richtung Unterfeldhaus. Doch aus dem sonst so schönen Radweg um den See war eine Hindernisstrecke erster Güte geworden. Mehrere umgestürzte Bäume mussten überwunden werden und überall lagen Äste auf den Wegen. Auch auf den Straßen sah es nicht besser aus. Lange Staus und umgekippte Bäume warteten schon darauf durch die Feuerwehr zerkleinert zu werden.

Doch dann ging es zügig und ohne Regen weiter. Auf dem Niermannshof angekommen ergaben sich auch dort viele Überraschungen. Wasser im Eingangsbereich, umgekippte Bänke, Schirme usw. Auch die Zapfanlage hatte ihren Geist aufgegeben, so dass umdisponiert wurde und die Fahrt ging weiter zur Tennisranch um dann beim wohlverdienten Bier und einem leckeren Essen den Tag ausklingen zu lassen.

Diese Tour wird allen noch lange in Erinnerung bleiben.

2. Elbinfo

Wie ein jeder feststellen kann ist der Infokasten in einem sehr schlechten Zustand. Der Zahn der Zeit nagt daran und ein LKW ist



Vorsitzender	Wilhelm Schlebusch	Elb 75	40721 Hilden	Tel.: (02103) 40965
Schriftführer	Heinrich Klausgrete	Elb 87	40721 Hilden	Tel.: (02103) 360465
Kassenwart	Bernhard Möller	Elb 61	40721 Hilden	Tel.: (02103) 40967

vor einiger Zeit mit ihm in Berührung gekommen, so dass er sich nun nicht mehr richtig öffnen und schließen lässt. Es sollte aber wieder ein Aushang angeschafft werden. Der Vorstand hat daher die Frage, ob jemand einen Außenkasten hat oder eine gute Verbindung zu einer Herstellerfirma unterhält. Andernfalls würde der Vorstand sich um einen Neuen bemühen.

3. **Geschichtliches über die Elb**

Das Thema „Elb – gestern – heute etc.“ erfreut sich großer Beliebtheit. Von etlichen Vereinsmitgliedern habe ich eine sehr positive Resonanz bekommen. Von daher soll es heute mit dem **Ursprung und dem Name des Hildener Ortsweilers „Elb“** weitergehen. Die geschichtliche Darstellung stammt dabei aus dem Archiv der Stadt Hilden – Herrn Caspers-.

„Vom Ursprunge und dem Namen des Ortsweilers „Elb“

Zu diesem Thema ist in der heimatkundlichen Literatur zwar an etlichen Stellen etwas ausgesagt über Eigentumsrechte, Abgaben und dergleichen, eine zusammenhängende Darlegung der historischen Ursprünge gibt es aber nur im Ansatz. Es erscheint deshalb geboten, insoweit einmal eine durchgängige Sichtweise zur Entstehung und zum Namen des Ortsweilers „Elb“ zu vermitteln.

Man muss sich zunächst einmal gedanklich damit auseinandersetzen, wie der nordwestliche Stadtbereich zur Zeit der Besiedlung ausgesehen haben mag. Geht man davon aus, das Hilden damals gänzlich bewaldet war, so kann man annehmen, dass in der Folge der im hiesigen Raum durchgeführten allgemeinen Rodungⁱ auch in dieser Gegend eine Besiedlung stattfand. Es wurden vermutlich zunächst nur so viele Flächen gerodet, wie die Siedler sie als Äcker, Weiden, Gärten und Bauland benötigten. Das Areal dürfte demnach ursprünglich nicht besonders ausgedehnt gewesen sein und in unmittelbarer Umgebung des Hofes gelegen haben. Dass es im übrigen hier recht walddreich gewesen sein muss, ergibt sich im übrigen aus den hier später entstandenen Flurnamen „Großenholz“ und „Kleinholz“. Ebenso weist der „Holzerhof“ auf das Vorhandensein von Wald hin.

Man muss nun hinterfragen, inwiefern die örtlichen Gegebenheiten Einfluss auf die Namensgebung gehabt haben können. Dazu ist es wichtig, die dortigen Wachstums- und Bodenverhältnisse einmal näher zu betrachten.

Hilden war ehemals flächenmäßig in drei Honschaften eingeteilt, die Sandhonschaft, die Lehmhonschaft und die Haanhonschaft. Erkennbar ist an „Sand“ und „Lehm“ eine gewisse Abgrenzung innerhalb des Stadtgebietes nach der Bodenbeschaffenheit. Der Wortstamm „Haan“ ist eine Ableitung von „Hain“, was zu erkennen gibt, dass hier Strauchbewuchs, Reisig oder dichtes Unterholz vorherrschend war.

Der Weiler Elb zählte zur Haanhonschaft. Im unmittelbaren Anschluss nach Westen und Norden verlief die sogenannte „Sondergemark“, an der der Lehnsherr und weitere Beteiligte Holzrechte, Weidgerechtsame u. dgl. hatten. Diese Sondergemark wird nun im Jahre 1711 u.a. wie folgt beschrieben:ⁱⁱ

„In der also genanter Zondergemark ist der Lehenträger des Haußes Horst Waldgreef und hat wegen deren zu diesem Hauß gehörigen 5 Höffen 5 Summen darinnen, und ist

hievon die Summ des Hoyer Hoff's mit in selbigen Hoff's Pfacht begriffen. Ubrige Pfächter aber müßen ihre Summen aus der Marck außfahren, so wegen des sumpfigen und morastigen Grunds nicht anders dan bey hartem Frost geschehen kann;.....“

Knapp 100 Jahre später, nämlich unter dem 24.11.1804, liest sich dieser Zustand im Bericht des Gemarkenvorstandes der Sondergemark gleich deutlich.ⁱⁱⁱ

„Die Lage der Gemarken ist hauptsächlich in der Hahnhonschaft, der geringere Theil in der Leimhonschaft beyde honschaften gehören zum Kirspel Hilden.

Die Beschaffenheit der Sondergemarken besteht in lauter ebenen, mehrst tiefen, sumpfigen Gründen, so dass mit sehr kostspieligen Abzugsgraben die Holzcultur besorgt werden muß.“

Hier wird nochmals verdeutlicht, dass die Sondergemark - genau wie auch die Eib - überwiegend in der Haanhonschaft liegt.

Den vorherigen Aussagen sind deswegen besonders beachtlich, weil aus dieser Beschreibung ohne weiteres Rückschlüsse auf das Boden- und Landschaftsbild im Bereich der Elb gezogen werden können. In dieser Gegend war es demnach recht nass und sumpfig. Dies zu wissen, ist - wie noch aufzuzeigen ist - wesentlich für die Namensdeutung.

Betrachtet man das Urkataster aus dem Jahre 1830, so findet man eine Dreiteilung des Ortsweilers vor. Die Flurbezeichnung „In der Elp“ gibt dabei den Ausschlag für den Namen und bildet den eigentlichen Kern. Die Bezeichnungen „Großenholz“ und „Kleinholz“ runden das Bild ab. Inmitten der Hofesanlage „Elp“ ist noch eine mit Wasser bedeckte Fläche zu sehen, die als „Lache“ ausgewiesen ist. Bereits in einer Urkunde vom 28.07.1462^{iv} ist aber eine „Elper Lache“ genannt und gleichfalls von einem „Banden“ die Rede, worunter man ganz allgemein eine sumpfige oder nasse Wiese versteht.

Fährt man heute vom Westring aus in die Elb, so sieht man auf dem Gelände des Bauernhofes Breloh immer noch einen offenen Tümpel. Dieser ist zwar nicht identisch mit der v.b. Lache, zeugt aber dafür, dass hier der Grundwasserspiegel bis kurz unter die Erdoberfläche reicht. Zusammenfassend kann man somit sagen, dass die Elber Gegend sich in früheren Zeit als recht „wasserhaltig“ dargestellt hat.

Interessant ist nun zu ergründen, wie der Ortsweiler zum Namen Elp/Elb gekommen ist. In der Hildener Heimatliteratur wird der Name bisher von der Walderdbeere abgeleitet, die im Rheinischen Wörterbuch als „Elb“ oder „Elber“ bezeichnet wird.

Geht man einmal davon aus, dass die Sprachentwicklung in unserer 1000jährigen Stadtgeschichte einen anderen Verlauf genommen hat, wie sie sich in moderneren Ausdrucksformen heute im Rheinischen Wörterbuch darstellen, so ist die Ableitung von „Walderdbeere“ doch sehr spekulativ.

Da der „Elper Hof“ bereits im Jahre 1295 erwähnt ist, kommt man nicht umhin, hier die Sichtweise der damaligen Siedler zu den örtlichen Verhältnissen ins Kalkül zu ziehen. Dass in nassem oder sumpfigen Gelände Walderdbeeren gar „wuchern“ sollen, ist da dann doch eine ziemlich verwegene Mutmaßung.

Nässe und Wasser haben aber in alten Zeiten immer Flur- und Ortsnamen zur Folge gehabt, die auch mit Wasser zusammenhängen. In der Literatur trifft man hier den

Wortstamm „apa“ oder „epe“.^v In einer diesbezüglichen Abhandlung über bergische Ortsnamen bemerkt der Autor, dass das alte Wort „apa“ dem Volke mit der Zeit unverständlich wurde und sich durch Sprachänderungen dann neue Formen ergeben hätten. Dabei nennt er auch die Hildener Elp und die Eip in Haan.

Als Ergebnis kann man daher feststellen, dass sich die Bezeichnung „Eip“ auf Wasser, sumpfiges Gelände oder Nässe im Ganzen bezieht. Die örtlichen Gegebenheiten sprechen sehr dafür - jedenfalls damals. Im heutigen Sprachgebrauch könnte man die Elb als nasse Gegend oder nassen Platz bezeichnen. Die Sprache lässt hier sicher Raum für weitere Begriffe.

Eine Bestätigung dieser Deutung findet sich aber auch noch in einem ganz anderen Zusammenhang. Unter dem Flurnamen „Donk“ gibt das Buch über Rheinische Flurnamen^{vi} als Erklärung an, dass es sich dabei um einen Hügel in einem Überschwemmungsgebiet oder eine kleine Bodenerhebung zwischen Morästen und Wassergräben handelt. Westlich der Elb, im Staatsforst an der Grenze zu Hassels^{vii}, findet man die Flurbezeichnung „Auf der Elpendonk“. In einer Abhandlung im Rheinischen Volksblatt aus dem Jahre 1937^{viii} wird diese Elpendonk als wasserreiche Niederung mit einer Bodenerhebung gedeutet. Eine ähnliche Abhandlung findet sich in gleicher Zeitung unter dem 03.06.1940. Hier ist ebenfalls ein Bezug von „Elp“ = Wasser und „Donk“ = Hügel hergestellt.

Letzendlich bestätigt sich somit, dass der heutige Orts- und Flurname „Elb/Elp“ in der landschaftsbedingten nassen Lage seinen Ursprung hat.

Ein weiteres Indiz für die Richtigkeit dieser Annahme ergibt sich darüber hinaus aber auch noch aus der in unmittelbarer Nachbarschaft zur Elb gelegenen Flurbezeichnung „Breidenbruch“. Das um 1350 auftauchende „Gut Breidvage“ - später Breidenbruch - weist in den Wortstämmen „breid“ und „vage/waege“ auf ein stehendes Gewässer hin.^{ix}

Einer Korrektur bedarf auch die Aussage zur Lage des „Elper Hofes“. In seiner Arbeit über die mittelalterlichen Höfe in Hilden^x setzt der ehemalige Stadtarchivar Dr. Gerd Müller den Elper Hof mit dem Gut zum Holz des Landwirtes Breloh, Elb 44, gleich. Er bezieht sich dabei - wenn auch als Quelle nicht genannt - offenbar auf eine Urkunde vom 08.01.1503.^{xi} In diesem Kaufvertrag ist die Rede vom „Goit zum Holtz, genant der Eilper Hoff“. Die Identifikation Hof zum Holz = Elper Hof kann aber so keinen Bestand haben. Insoweit muß man sich zunächst einmal vergegenwärtigen, dass es den Hof Elpe schon seit dem Jahre 1295 gab. Im Hinblick auf die Urkunde von 1503 liegen hier aber 208 Jahre dazwischen. Also auch 208 Jahre Entwicklungs- und Baugeschichte in diesem Ortsweiler. Hier darf man keineswegs die Haltbarkeit der damaligen Wohn- und Wirtschaftsgebäude außer Betracht lassen.

Ebensowenig das Anwachsen der Familienverbände und die Folgen von Erbteilungen und sonstigen Grundstücksveränderungen. Es ist durchaus denkbar, dass es mit der Zeit und den Jahren nötig wurde, außerhalb des eigentlichen Elper Hofes eben aus den v.g. Gründen im „Großen Holz“ einen neuen, größeren Elper Hof als Hauptwirtschaftshof zu errichten, der dann in der Folgezeit entsprechend seiner Lage die Bezeichnung **Holzerhof** oder Gut zum Holz erhielt. Dass schon sehr früh eine Trennung der Höfe erfolgt ist, ergibt sich im übrigen aus dem Einwohnerverzeichnis von Hilden aus dem Jahre 1466.^{xii} Hier sind „Kirstgen zum Holte“ und „Gerhardt zur Elpe“ nebeneinander genannt.

Dass dies so zutreffend ist, läßt sich anhand der vorhandenen Steuerlisten sehr gut belegen. So sind in der Steuerliste 1611-1614^{xiii} die Güter „Zum Holz“ und „Eip“ mit separaten Anteilen aufgeführt. In gleicher Weise stellt sich dies in der Steuerliste von 1724/25 dar.^{xiv} Hier kann man auf Grund der Hofesgrößen und des Steueraufkommens gut erkennen, dass die zum Elper Hof gehörenden Ländereien flächenmäßig sogar weitaus umfangreicher waren als die des Holzer Hofes. Der Holzer Hof hingegen hatte - gemessen am Steueraufkommen - vergleichsweise die höhere Wirtschaftskraft, was auf einen moderneren Betrieb schließen läßt.

All dies gibt zu erkennen, dass die namengebenden Ursprünge der Elb sich auf den im Kern des Ortsweilers ehemals gelegenen Hof beziehen und der Holzer Hof ein Neubau an anderer Stelle ist. Bestätigt findet man dieses Ergebnis bei Anton Schneider in seiner Geschichte zu Hilden und Haan.^{xv} Er schreibt hierzu u.a. folgendes:

„Gerhard von Elverfeldt belastete 1503 sein Gut zum Holz, der Elper Hof genannt, mit einer Erbrente von 13 1/2 Gulden jährlich zugunsten des Gräfrather Klosters. Kurz nachher scheint eine Teilung des Elper Hofes stattgefunden zu haben; denn der Hof zum Holz, der bisherige Wirtschaftshof des Elper Gutes, tritt seitdem als besonderes Gehöft auf, welches um 1512 dem Solinger Amtsrichter Johann Zunder gehörte. Die Steuerfreiheit haftete nach wie vor auf dem alten Grundstock des Elper Hofes (heute: Elb 65). So haben die Ursprünge die Zeiten überdauert, auch wenn dort heute andere Wohnhäuser stehen.“

Recht herzlichen Dank dem Verfasser - Herrn Caspers – für die sehr ausführliche Darstellung.

Es gibt sicherlich noch viel mehr über unsere Elb aus der Presse, aus Büchern, Bildern etc. zu berichten. Wer also etwas hat - bitte gebt es oder schickt es per Email an:

Info@klausgrete.de

Für eine Verteilung wird natürlich gesorgt. Danke.

Mit freundlichem Gruß

i.A. Heinrich Klausgrete

ⁱ Bd. III/1981 S 7f

ⁱⁱ Hildener Jahrbuch Bd. 2/1937-38 S. 204

ⁱⁱⁱ Buch HB 28 Die Weistümer von Hilden und Haan S. 259

^{iv} NbB Bd. 27 S. 84

^v Buch 3/32 1 Bergische Ortsnamen S. 121

^{vi} Buch 3/334 Dittmaier, Rheinische Flurnamen S. 50f

^{vii} Stadtplan von 1927

^{viii} RV 01.01.1937

^{ix} Hildener Jahrbuch n.F Bd. III S. 49/50 und 94

^x Hildener Jahrbuch n.F. Bd. III S. 88

^{xi} NbB Bd. 35 S. 229f

^{xii} NbB Bd. 26 S. 10 Nr. 78, 79

^{xiii} NbB Bd. 26 S. 188

^{xiv} Hjb Bd. 2 S. 141

^{xv} Buch 2/295 S. 207